



Raus aus dem Haus, rein in die Wohnung

FAMILIEN. Eine neue Siedlung in Biel zeigt beispielhaft, wie kindergerechtes Wohnen aussieht. Eine Familie hat dafür gar ihr Einfamilienhaus aufgegeben.

TEXT: RETO WESTERMANN | FOTOS: OLIVER OETTLI

Promenade» heisst der breite Weg quer durch die Bieler Wohnsiedlung Les Amis. Er erschliesst die sechs kleinen Mehrfamilienhäuser der Baugenossenschaft Narcisse Jaune mit total 66 Wohnungen, die hier locker verteilt stehen.

Die «Promenade» ist nicht nur ein Weg, sondern auch eine ideale Spielfläche für die Kinder. Auf der 100 Meter langen, autofreien Strecke können sie gefahrlos mit Kickboards, Rollschuhen oder Velos herumflitzen.

Wenn diesen Frühling die sechs Häuser der zweiten Bauetappe bereit zum Bezug sind, wird die Promenade sogar doppelt so lang sein. Auch sonst kommen Kinder hier auf ihre Kosten. Sie können sich frei auf den Wiesenflächen zwischen den Häusern bewegen und haben zwei Spielplätze zur Wahl.

«Mehr gemeinschaftliches Leben.» Die Umgebung gefällt auch Helena, 6, und Linda, 4. Sie wohnen mit ihren Eltern Kathrin und Dieter Winkelhausen seit

zwei Jahren in einem Haus der ersten Etappe. Vor dem Umzug lebte die Familie in der Nähe von Solothurn im eigenen Einfamilienhaus.

Die Winkelhausens entschieden bewusst, in die Bieler Genossenschaftssiedlung zu ziehen: «Wir haben uns mehr gemeinschaftliches Leben gewünscht. Und eine Umgebung, in der unsere Töchter mit vielen anderen Kindern aufwachsen können», sagt Kathrin Winkelhausen. Die Idee von Les Amis gefiel ihnen auf Anhieb: eine Siedlung,



in der alle Generationen gemeinschaftlich zusammenleben und wo man neben der Wohnung verschiedene zusätzliche Räume nutzen kann.

Eine Familie zieht vom Einfamilienhaus auf dem Land in eine Siedlung in der Stadt: Das kann Marco Hüttenmoser von der Forschungsstelle Kind und Umwelt gut nachvollziehen. «Urbane Siedlungen sind oft kinder- und familienfreundlicher als das Haus auf dem Land» (siehe Interview, Seite 23). Auf dem Land fehle es zum Beispiel oft an

Familienfreundliches Wohnen: Drei Checklisten

Damit ein Gebäude oder Quartier möglichst viele Bedürfnisse von Familien erfüllt, müssen Haus und Umgebung diversen Kriterien genügen. Je mehr Fragen Sie mit Ja beantworten können, desto familienfreundlicher ist ein Objekt.

Checkliste Standort

- Ist der Anschluss an den öffentlichen Verkehr gut? Distanz zur Haltestelle? Frequenz tagsüber, abends, am Wochenende?
- Gibt es genügend Arbeitsplätze in kurzer Fahrdistanz?
- Gibt es genug Geschäfte für Dinge des täglichen Bedarfs?
- Ist eine Kinderarztpraxis in kurzer Zeit erreichbar?
- Gibt es ein Betreuungsangebot mit ausreichenden Öffnungszeiten für Vorschulkinder?
- Sind Kindergärten und Schulen in der Nähe? Wie ist ihr Ruf? Können die Kinder den Kindergarten- und Schulweg allein und gefahrlos zurücklegen? Sind weiterführende Schulen mit öffentlichem Verkehr erreichbar?
- Bieten Kindergarten und Schule ein ausreichendes Betreuungsangebot ausserhalb der Schulzeiten?
- Wie sieht es mit dem Freizeitangebot für Kinder und Erwachsene aus?
- Können die Kinder die Freizeitangebote allein mit dem Velo oder dem öffentlichen Verkehr erreichen?

Checkliste Quartier/Umgebung

- Sind die Nachbarn sympathisch und offen? Wohnen Familien in der Nähe?
- Leben genügend Kinder im Alter der eigenen Kinder in der Nähe?
- Können auch kleinere Kinder (ab etwa drei Jahren) Spielkameraden ohne die Eltern besuchen (keine gefährlichen Strassen, keine Zäune oder Tore)?
- Gibt es genug Spielmöglichkeiten, die auch kleinere Kinder selber erreichen und nutzen können und für die es keine speziellen Einschränkungen gibt?
- Bietet die Umgebung Rückzugsorte für ältere Kinder, wo sie unbeobachtet sind?

- Sind in den nächsten Jahren keine Bauprojekte (Hochbau, Strassen, andere Verkehrswege) geplant, die die Kinder- und Familienfreundlichkeit beeinträchtigen?

Checkliste Objekt

- Ist die Küche genügend gross für den Familienalltag?
- Hat im Essbereich ein Tisch Platz, an dem die ganze Familie und eventuelle Besucher Platz finden?
- Bietet das Wohnzimmer genügend Fläche?
- Genügt die Zahl der Schlafzimmer auch in fünf oder zehn Jahren, wenn die Kinder grösser sind und ein eigenes Zimmer benötigen?
- Lassen sich die Schlafzimmer auf unterschiedliche Art möblieren?
- Genügt der Platz auch für künftige Bedürfnisse wie ein Homeoffice?
- Lässt das Raumangebot genügend Flexibilität, um sich unterschiedlichen Lebensphasen und Familienmodellen anzupassen?
- Gibt es einen privaten Aussenraum (Balkon, Terrasse, Gartensitzplatz), der so gross ist, dass die ganze Familie draussen sitzen und essen kann?
- Ist genügend Stauraum vorhanden?
- Bietet der Garderobebereich ausreichend Platz für die Jacken und Schuhe aller Familienmitglieder?
- Genügt die Anzahl der Nassräume (Bad/WC) auch noch dann, wenn die Kinder grösser sind?
- Bei Einfamilienhäusern: Lassen sich später Um- oder Ausbauten problemlos realisieren?
- Bei Mehrfamilienhäusern: Können auch kleinere Kinder (ab etwa drei Jahren) das Haus selbständig verlassen und betreten (keine zu schwere Haustür, Türgriffe, Klingel und Schlüsseloch auf passender Höhe)?
- Gibt es genügend Abstellmöglichkeiten für Velos, Kickboards, Veloanhänger und Kinderwagen (siehe Seite 38)?
- Bei Mehrfamilienhäusern/Siedlungen: Ist die Haus- oder Siedlungsordnung familienfreundlich gestaltet?



«Wir wohnen unheimlich gern hier. Das Umfeld für Familien ist top.» Kathrin Winkelhausen mit Linda und Helena

Spielkameraden, die Wege seien lang, und die Infrastruktur sei mager.

Das ist in der Bieler Siedlung anders: Aktuell leben hier elf Familien mit zwanzig Kindern. Mit der zweiten Etappe dürfte sich diese Zahl in den nächsten Monaten verdoppeln. Dazu kommen viele Kinder aus den angrenzenden Wohngebieten. Das Areal ist auf zwei Seiten von nur wenig befahrenen Quartierstrassen begrenzt, so können die Kinder problemlos zwischen den Siedlungen hin und her wechseln.

Hort und Mittagstisch. Auch die Infrastruktur im Quartier ist auf Familien zugeschnitten: Bahn und Bus sind zu Fuss schnell erreichbar, ebenso mehrere Supermärkte, eine Apotheke, eine Drogerie, Kindergärten und Schulen.

Hinzu kommt das Angebot im Les Amis selber: An drei Tagen pro Woche ist der Hort von 7 bis 17 Uhr offen, und viermal wird ein Mittagstisch angeboten. Dazu kommen ein Fitness- und ein Mehrzweckraum sowie Gästezimmer, die tageweise gemietet werden können.

«Wir wollten nicht nur Wohnraum bieten, sondern eine Lebensumgebung für alle Generationen. Darum haben wir auch speziell auf die Bedürfnisse von Familien geachtet», erklärt Theodor Strauss, Präsident der Genossenschaft Narcisse Jaune.

Auf dem Areal standen ursprünglich zwölf Mehrfamilienhäuser von 1954. Vor zehn Jahren prüfte die Genossenschaft, ob eine Sanierung Sinn ergebe. «Es zeigte sich, dass unsere Idee eines gemeinschaftlichen Zusammenlebens mit den Altbauten nicht realisierbar sein würde», sagt Strauss. Zudem hätte die Sanierung der Häuser nur 15 Prozent weniger gekostet als die Neubauten.

So entstand das Projekt Les Amis, das in vielen Details zeigt, was «familienfreundlich» heisst. Die Familienwohnungen mit 4,5 Zimmern sind mit 107 Quadratmetern zwar nicht übermässig gross, aber geschickt organisiert. Das Zentrum bildet ein gut 50 Quadratmeter grosser Wohn- und Essbereich mit offener Küche. Daran docken drei Schlafzimmer und zwei Badezimmer an. Hinzu kommen ein Balkon und ein Abstellraum direkt neben der Garderobe – praktisch für die vielen Jacken und Schuhe einer vier- oder fünfköpfigen Familie. Die Wohnungen kosten zwischen 1700 und 1900 Franken inklusive Nebenkosten.

Ein Laubengang führt zu einem offenen Treppenhaus und zum Lift. «Die Kinder können so selber zum Spielen raus», sagt Kathrin Winkelhausen. Das ist nicht überall so: «Viele Mehrfamilienhäuser haben schwere Haustüren, kleine Kinder können sie gar nicht

öffnen», sagt Fachmann Hüttenmoser. Dann würden die Kinder selbst bei schönstem Wetter drinnen spielen.

Es soll laut werden. Auch sonst stehen Kinder im Les Amis an erster Stelle: «Wir haben die älteren Mieter von Beginn weg darauf hingewiesen, dass es laut werden kann – und dass das auch gewünscht ist», sagt Genossenschaftspräsident Theodor Strauss. Die Spielflächen stehen allen Kindern aus der Umgebung offen. «Manchmal fallen Kinder von ausserhalb negativ auf. Dann müssen wir ihnen klarmachen, dass in unserer Siedlung gewisse Regeln gelten», sagt Kathrin Winkelhausen.

Sie vertritt zusammen mit ihrem Mann und einer Nachbarin die Mieter. Derzeit will sie einige Verbesserungen auf den Weg bringen. Etwa einen einfacheren Zugang zum Gemeinschaftsraum. Oder dass die Mieter besser über das Angebot in der Siedlung informiert werden. «Bei solchen Dingen haben wir zum Teil andere Ansichten als der Vorstand der Genossenschaft», so Winkelhausen. «Da und dort braucht es deshalb noch etwas Überzeugungsarbeit.»

Trotzdem ist das Fazit für sie klar: «Wir wohnen unheimlich gern hier, das Umfeld für uns als Familie ist top. Wir haben noch nie bereut, dass wir unser Einfamilienhaus verkauft haben.» ■

Verdichtet bauen für Kinder, ältere und behinderte Personen.

or Kurzem hat mich Reto Westermann gebeten für die eine Beilage des Beobachters («Extra: Gutes Wohnen – das macht es aus» 20. März 2019) ein Statement zum Thema Wohnen mit Kindern abzugeben. Meine Bemerkungen sind sehr kurz und das Meiste habe ich bereits in früheren Beiträgen etwa in «Bauen für Kinder» (www.kindundumwelt.ch) ausführlich dargestellt. Das Besondere am Beitrag im Beobachter liegt in der beachtenswerten Übereinstimmung zwischen meinen Bemerkungen und dem Bericht der Familie Winkelhausen über ihren Alltag in der Bieler Genossenschaftssiedlung «Les Amis». Die von uns geforderten baulichen Massnahmen, gut erreichbarer Aussenspielraum durch einen Laubengang mit offenem Treppenhaus sowie grosszügige Aussenräume zum Spielen und Herumfahren. Kinderlärm muss von den Bewohnern der Siedlung akzeptiert werden. Auch Kinder aus der Nachbarschaft kommen zum Spiel in die Siedlung. Konfliktfrei ist dies selbstverständlich nicht. Es braucht Regeln für die Kinder und die Erwachsenen. Das Beispiel kann für das verdichtete Bauen als exemplarisch kinderfreundlich bezeichnet werden. An dieser Stelle muss ergänzt werden: Was eine Siedlung kinderfreundlich macht, etwa problemlos zu öffnende Türen, attraktive Aussenräume usw., macht eine Siedlung auch zu einer bevorzugten Wohngelegenheit für ältere und behinderte Personen. Untersuchungen haben auch gezeigt, dass in solchen Siedlungen die nachbarschaftlichen Kontakte sehr intensiver sind und die gegenseitige Hilfe unter den Nachbarn vermehrt gepflegt wird. Selbstverständlich können nicht überall Siedlungen gebaut werden. Als Alternative ist ähnliches mit Begegnungszonen erreichbar, sofern diese nicht von Parkplätzen verstellt sind. Wieso diese Aspekte im Zusammenhang mit dem verdichteten Bauen von den Bauherren und Architekten verdrängt wird, ist aus meiner Sicht verantwortungslos.

Marco Hüttenmoser

Muri, den 11. April 2019

«Wohnsiedlungen sind für Familien besser als Einfamilienhäuser»

WOHNUMFELD. Wo wachsen Kinder am besten auf? Experte Marco Hüttenmoser weiss es.

Das Einfamilienhaus auf dem Land gilt bei vielen Eltern als optimaler Ort, um Kinder grosszuziehen. Stimmt dieses Idealbild?

Marco Hüttenmoser: Nur bedingt. Zum einen leben auf dem Land immer weniger Kinder. Zum anderen können sie sich wegen der dort verbreiteten Streubauweise und den teilweise gefährlichen Strassen schlecht gegenseitig besuchen. Insbesondere jüngere Kinder wachsen deshalb auf dem Land oft isoliert auf.

Mehrfamilienhäuser oder Siedlungen sind für Familien also besser?

Ganz klar, denn gut durchdachte und auf die Bedürfnisse von Familien aus-

gerichtete Wohnsiedlungen bieten Kindern ein gutes Umfeld.

Wann ist ein Wohnumfeld kinderfreundlich?

Es braucht in erster Linie drei Dinge: erst mal Spielkameraden, dann frei bespielbare, sichere Aussenräume, die kleinere Kinder selbständig erreichen können, und schliesslich Eltern, die bereit sind, den Nachwuchs unbeaufsichtigt draussen herumtollen zu lassen.

Warum schätzen Eltern einen Wohnort falsch ein?



Marco Hüttenmoser,
Forschungsstelle
Kind und Umwelt

Wer frisch eine Familie gründet, kennt die wirklichen Bedürfnisse von Kindern meist nicht. Wenn es darum geht, einen potenziellen Wohnort zu wählen, werden dann nur die Schule und der Schulweg geprüft. Die vorher genannten drei Punkte hingegen gehen oft vergessen.

Warum legen Sie so sehr Wert auf das Spielen im Freien?

Das unbegleitete Spiel draussen fördert die motorische Entwicklung. Ausserdem verhindert es beispielsweise übermässigen Medienkonsum und wirkt damit der bei Kindern heute stark verbreiteten Kurzsichtigkeit entgegen. ■